

# Verschiedenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **1 (1896-1897)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Waffen nieder!

Entgegnung auf die „Kriegserklärung“ in der „Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung“ vom 15. Januar 1897.

Mich schrecket euer Kriegsruf nicht,  
Ihr Damen vom Katheder!  
Drum höret, was Frau Mode spricht:  
Bleibt ihr bei Buch und Feder!

Es habens andre schon versucht,  
Mein Reich mir zu zerstören;  
Doch ihre Müh' blieb ohne Frucht —  
Niemand will auf sie hören.

Niemals hat mir geschadet noch  
Das Schmähnen der Kongresse;  
Ich herrsche stets und herrsche doch  
Trotz Anfechtung und Presse.

Denn mein Reich ist Notwendigkeit,  
Wo Fortschritt ist und Leben,  
Wohlstand und Arbeit mein Geleit —  
Geschmack, Erfindung, Streben.

Und Industrien ohne Zahl  
Geb' Blüh'n ich und Gedeihen.  
Wer will, dass die so ohne Wahl  
Dem Untergang sich weihen?

Und bieten sie des Neuen viel,  
So seid gescheit und wählet!  
Trifft eine da nicht gleich das Ziel,  
So hat's — an ihr gefehlet.

Lehrdame und Zierpuppe sein,  
Das wär' nicht noble Sitte;  
Doch — Diogen ist auch nicht fein —  
Ein Hoch der gold'nen Mitte!

Drum sparet eure Kampfbegier  
Für lohnendere Sachen,  
Und weicht ja nicht ganz von mir:  
Die Welt würd' drob nur lachen.

Mich schrecket euer Kriegsruf nicht,  
Ihr Damen vom Katheder!  
O höret, was Frau Mode spricht:  
Bleibt ihr bei Buch und Feder!

**Anmerkung.** Jetzt kann der frisch, froh, fröhliche Kampf losgehen zwischen Anhängerinnen und Feindinnen der Mode. Dass diese letztere bei den Lehrerinnen nicht allzusehr das grosse Wort führe, dafür hat in väterlicher Fürsorge der Staat schon gesorgt durch das — gesetzliche Minimum.

## Verschiedenes.

— **An meine Bundesgenossin R. P. in Basel.** Herzlich habe ich mich gefreut über Ihre aufmunternden Worte im Januarheftchen unserer Zeitschrift, und ich beeile mich, Ihre Fragen zu beantworten. Vor allem dürfen Sie nicht vergessen, dass die Verhältnisse in Basel, als einem Grenzkantone, weit bessere sind als bei uns, die wir viel weniger mit Deutschen in Berührung kommen. Ein Pfarrer oder Lehrer, der bei uns auf dem Lande ein gar feines Deutsch spräche, würde grosse Gefahr laufen, seine ganze Volkstümlichkeit einzubüssen, und es wird allerdings in sehr vielen Schulen auf der Unterstufe von Lehrenden und Lernenden Dialekt gesprochen, was übrigens auch in mehreren anderen Kantonen der Fall sein soll. Dies geschieht nicht etwa aus Lässigkeit der Lehrenden, sondern es wird so verlangt, weil man fürchtet, die fremde Sprache möchte das Kind hindern, sich in der Schule heimisch zu fühlen, und sie könnte die Wirksamkeit besonders von Religion- und Anschauungsunterricht hemmen. In den oberen Klassen wird, so viel mir bekannt, mehr Schriftdeutsch gesprochen, doch ist es dann zu spät zur Erreichung des Zieles, und nur ganz vereinzelt Lehrkräfte, denen gutes Deutsch Herzenssache ist, bringen etwas Ordentliches zu stande. Dies gilt von

den Primarschulen; in den Sekundarschulen wird das Deutsche mehr gepflegt, obschon auch dort noch Stilblüten gedeihen, welche eher in die „Fliegenden Blätter“ als aufs Katheder gehören. Sie haben ja sehr recht: wir Lehrenden beherrschen die deutsche Sprache viel zu wenig. Für das Französische wird das Unmögliche geleistet; da gibt es zahllose Kränzchen, Extrakurse, Vorlesungen über französische Aussprache, französischen Stil, alles, was Sie nur wünschen können. Was wird dagegen fürs Deutsche gethan? Haben Sie je bei einer Wahl gehört, dass ein besseres oder schlechteres Deutsch in die Wagschale gefallen wäre, während man doch bei der Wahl der Lehrer für fremde Sprachen nicht sorgfältig genug Aussprache und Ausdrucksweise prüfen kann? Gutes Deutsch ist, kurz ausgedrückt, einfach ein Artikel, der weder geschätzt, noch gesucht wird, dies ist mein Gefühl, und dass dies anders werde, mein Wunsch.

F. S.

— Den werten Kolleginnen die erfreuliche Nachricht, dass uns kürzlich von einem lehrerinnenfreundlichen Pfarrherrn im Kanton Aargau einige besonders wertvolle alte Schweizermarken (Rayons und „Ortspost“ geschenkt worden sind, von denen bereits einige zu guten Preisen Absatz gefunden haben. Dem freundlichen Geber an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank! Warmen Dank sagen wir auch den vielen eifrigen Sammlerinnen zu Stadt und Land! M. M.

---

## Nachrichten.

**Schulfreundliche.** In Bern fand am 16. Februar, nachmittags 4 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums die in letzter Nummer kurz berührte Frauenversammlung statt. Es galt, Stellung zu nehmen zu dem Vorschlag der Initiantinnen, an den Gemeinderat eine Petition zu richten, in welcher genannte Behörde ersucht wird, sie möchte Mittel und Wege prüfen, den Frauen Eingang in die Schulkommissionen zu verschaffen.

Nachdem Frau Bundesrat Müller klar gelegt hatte, dass zu erspriesslichem Erfolg wie in der häuslichen, so auch in der öffentlichen Erziehung das Zusammenwirken von Mann und Frau nötig sei, dass im Hause hauptsächlich der erzieherische Einfluss der Mutter sich geltend mache, sie daher wohl befähigt und berechtigt sei, auch in Schulangelegenheiten das Wohl ihrer Kinder zu fördern, wurde die Diskussion eröffnet. Dieselbe drohte zuerst vom Thema abzuschweifen und sich in Einzelheiten zu verlieren, wurde jedoch durch die erwählte Tagespräsidentin, Frau Fürsprech Steck, geschickt wieder ins Geleise gebracht. Bald wurde aus der ungefähr 300 Frauen zählenden Versammlung der Wunsch geäußert, nun den Wortlaut der Petition an den Gemeinderat kennen zu lernen. Nach Verlesung des ruhig und sachlich gehaltenen Schriftstückes bedeckten sich dessen zirkulierende Unterschriftenbogen mit etwa 200 Namen, die seither noch vermehrt wurden durch Frauen, welche der Versammlung beizuwohnen verhindert waren.

Opposition machte sich nicht geltend, wird aber wohl dennoch vorhanden gewesen sein. Sie gilt vermutlich weniger dem Prinzip selber, sondern entspringt der Furcht vor seiner vielleicht mangelhaften Verwirklichung.

Mir scheint, wir Lehrerinnen dürften die Bestrebungen der „Schulfreundlichen“ begrüßen. Wir fühlen uns in der Schule neben unsern männlichen Kollegen durchaus am Platze, glauben gar nicht hinter ihnen zurückzustehen, sondern finden eher, in diesen oder jenen Fragen der Erziehung das richtigere Urteil zu besitzen, — wie sollten wir nicht der Meinung sein, neben dem Mann